

Grußwort: 5. November 2019

Fachtagung „Kleine Held(inn)en in Not!“

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleg*innen

Freue mich – als Vorsitzender des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband – Sie zur gemeinsamen Fachtagung

„Kleine Held(inn)en in Not“ – Intersystemische Hilfe für Kinder suchtkranker/ psychisch kranker Eltern “

begrüßen zu dürfen.

Danke, dass Sie gekommen sind und danke an die gemeinsame Konzipierung und Vorbereitung der heutigen Fachtagung von unserer Mitgliedsorganisation dem Dachverband Gemeindepsychiatrie – Frau Görres, dem AFET (Jugendhilfe) – Frau Decarli und für die Suchthilfe der Paritätische GV- Frau Saueremann.

Thema unserer heutigen Fachtagung ist groß, alt und dringend.

Groß: quantitativ: jedes 4 Kind in DE wird im Laufe seines Heranwachsend mit akuter oder chronischer psychischer Krankheit in seiner Familie konfrontiert, etwa 3,8 Mio Kinder leben mit mindestens einem psychisch kranken Elternteil, davon 2,6 Mio Kinder in suchtbelasteten Familien. Diese Zahlen werden nicht kleiner.

Groß qualitativ: Kinder leiden unter der Stigmatisierung und Tabuisierung, dem drohenden Verlust der Erwerbsarbeit des betroffenen Elternteils und des entstehenden Armutsrisikos, der drohenden sozialen gesellschaftlichen Exklusion der Familie und des Verlusts von helfenden sozialen Netzwerken u.v.m. Diese Belastungen treffen auch und insbesondere die Kinder in jenen Familien, die nicht selten wechselhafte

Beziehungen zu ihren Eltern bis hin zu teils wiederkehrenden Beziehungsabbrüchen erleben, wenig emotionale Unterstützung erhalten und mit der Angst leben müssen, dass die „Andersartigkeit“ ihrer Familie öffentlich bekannt wird und sie stigmatisiert werden. Kinder aus solchen Familien suchen oft auch gar keine Hilfe – aus Scham, Angst vor Konsequenzen und aus falsch verstandener Loyalität. Und übernehmen statt dessen Rollen in ihren Familien, die weder ihrem Entwicklungsstand noch ihren Kräften entsprechen. Zahlreiche dieser Kinder und Jugendliche besitzen ein hohes Risiko, aufgrund dieser Belastungen eigene psychische Erkrankungen zu entwickeln.

Diese Kinder und Jugendlichen haben also dramatisch schlechtere Chancen für ein sozial und gesundheitlich gelingendes Leben. Sie brauchen Chancen zur Entwicklung eines stabilen Selbstwertgefühls, Gelegenheiten zum Erleben von Selbstwirksamkeit, brauchen stabile soziale Netze, auf deren Hilfe sie zählen können und in denen sie auch gebraucht werden, und sie brauchen Chancen zu erleben, was ihnen im Leben wichtig ist, was Sinn im Leben bedeutet. Bei der Entwicklung dieser fundamentalen psychosozialen Gesundheitsressourcen werden Kinder aus psychisch belasteten Familien behindert und gegenüber anderen Kindern benachteiligt

Alt: Literarisch bekannt sind Kinderschicksale aus psychisch belasteten Familien spätestens seit Charles Dickens, Jack London und Upton Sinclair. Dort finden sich auch die heute noch gültigen Muster, mit denen Kinder bis heute auch ohne professionelle Unterstützung diese Situation bewältigen: Freunde, Familie, andere soziale Netze – auch sie können Sicherheit durch Beziehungskonstanz, Halt und Wertschätzung geben. Aus der Resilienzforschung wissen wir, dass es oftmals eine einzige stabile Beziehung zu einem wertschätzenden und hilfreichen Mensch ist, die die Abwärtsspirale zum Stoppen bringt und Perspektiven eröffnet.

Aber darauf darf sich eine zivilisierte Gesellschaft und darf sich der Sozialstaat, darf sich auch die Zivilgesellschaft nicht verlassen.

Schon 2003 wurden von der Fachkonferenz „Familiengeheimnisse – wenn Eltern suchtkrank sind und die Kinder leiden“ unter der Federführung der damaligen Bundesdrogenbeauftragten „Zehn Eckpunkte zur Verbesserung der Situation von Kindern aus suchtbelasteten Familien“ verabschiedet. Von diesen Punkten ist nun, 16 Jahre später, nicht einer umgesetzt. Im 13. Kinder und Jugendbericht (November 2009) wurde erneut auf die bestehenden Versorgungslücken für betroffene Kinder hingewiesen. Ähnlich bis gleichlautend die Kinderkommission des Deutschen Bundestages Anfang 2013.

Im Jahr 2017 beschloss der Bundestag nach mehreren Anläufen und verbandsübergreifenden Initiativen einstimmig die Gründung einer interdisziplinären Arbeitsgruppe. Die Ergebnisse sollten dem Bundestag bis zum Sommer 2018 vorgelegt werden. Das zeigt, dass die **Dringlichkeit** endlich die politische Arena erreicht hat. Der Paritätische Gesamtverband sah und sieht die Arbeitsgruppe als große Chance, das Thema endlich angemessen zu behandeln. Aber wie das mit Chancen so ist: man kann sie ergreifen, und sie können verpasst werden.

Chance ergriffen: Die vom Parlament geforderte interdisziplinäre Arbeitsgruppe „Kinder psychisch kranker Eltern“ wurde im März 2018 einberufen. Beteiligt waren nicht weniger als drei Bundesministerien und eine Vielzahl von Expert*innen aus Wissenschaft, Verbänden und Kostenträgern. Ihr Auftrag war es, EINVERNEHMLICH Vorschläge zur Verbesserung der Situation von Kindern aus psychisch belasteten Familien zu erarbeiten. Die AG hat bis August 2019 fünf Mal getagt,

Expertenworkshops durchgeführt, Expertisen beauftragt und im wahrsten Sinne des Wortes um Kernthesen und Empfehlungen gerungen und zwar mit „Leidenschaft und Augenmaß“. Es konnten immerhin 19 Empfehlungen konsentiert werden.

Davon können einige zu wirklichen Verbesserungen führen, wenn alltagsunterstützende Jugendhilfeleistungen niedrigschwellig und unbürokratisch von den Familien in Anspruch genommen werden können oder Kinder einen eigenen Rechtsanspruch auf Beratung erhalten können.

Es ist auch sehr zu begrüßen, dass die AG die Erarbeitung eines kommunalen Gesamtkonzeptes für rechtskreisübergreifende Hilfeangebote empfiehlt, um die Versäulung der Hilfesysteme hinsichtlich Angebote und Finanzierung zu überwinden.

Eine Vielzahl der Empfehlungen verweisen auf die bestehende Rechtslage und empfehlen eine ordentliche Umsetzung der Gesetze wie z.B. die Umsetzung des Präventionsgesetzes. Das ist aus unserer Sicht nicht ausreichend, um Verbesserungen zu erzielen. Hier muss dringend gesetzlich nachgesteuert werden.

Substantielle Leistungsverbesserungen zum Aufbau von flächendeckenden Strukturen können nur erzielt werden, wenn hierfür auch finanzielle Mittel Geld zur Verfügung gestellt wird. Diese **Chancen wurden verpasst.**

Der Bundestag hat in seinem Beschluss 2017 zurecht Aufklärungs- und Antistigmakampagnen für die Bevölkerung und damit auch für die betroffenen Familien vorgesehen.

Denn die Empfehlungen der AG greifen nur, wenn flankierend die entsprechenden Aufklärungs- und Entstigmatisierungskampagnen durchgeführt werden.

Der Paritätische fordert deshalb die Bundesregierung dringend auf, die vom Parlament beschlossenen Aufklärungsmaßnahmen jetzt bundesweit zu starten und die dafür notwendigen finanziellen Mittel in angemessenem Umfang im Bundeshaushalt auszuweisen und bereitzustellen.

Mit dem heutigen Fachtag möchten wir die Chance ergreifen, den intersystemischen Dialog zu vertiefen, mit dem Ziel die interdisziplinäre Zusammenarbeit aus dem Blickwinkel der Forschung und der Praxis zu stärken.

Schön, dass Sie da sind. Ich wünsche Ihnen und uns allen einen offenen und weiterführenden Austausch!